

# Schlafes Kinder



Ofir, Israel



Tom, Israel



Mylene, Frankreich

Darf man das: junge Menschen im Tiefschlaf ablichten und angaffen? Die Fotografin Naomi Leshem tut es und weckt damit beim Betrachter Erinnerungen an die eigene Kindheit / Von Thomas Wolff

Ich war entsetzt über die Bilder. Ich erinnere mich kaum noch an die genaue Situation, in der ich die Fotos meiner schlafenden Geschwister und meines schlafenden Selbst zum ersten Mal sah, aber noch sehr gut an meine gemischten Gefühle. Meine Eltern hatten sie eines Nachts gemacht. Die Kinder im Tiefschlaf, ihre dünnen, matten Körper in zerwühlten Kinderbetten, wie ausgeliefert und erledigt im Blitzlicht von Vaters Sucher-Kamera. Zugleich beschämt, wütend und neugierig, jedenfalls schwer irritiert betrachtete ich die Abzüge. Meine Eltern grinsen froh, wirkten stolz auf ihren gelungenen Coup. Warum nur?

Nicht viel später erfuhr ich, dass diese Art serieller Familien-Fotografie auch in anderer Kinder Schlafzimmern stattfand. Offenbar hatten Erwachsene ihren Spaß daran, ihre Kinder so zu sehen, sie so festzuhalten: im Stand einer kindlichen Unschuld, zumindest kindlicher Anmut, die freilich schon damals mehr herbei gewünscht war als im Alltag wirklich festzustellen. Was mich wirklich erschreckte, war der offene Voyeurismus, mit dem sich die Erwachsenen ihren Schutzbefohlenen näherten – ohne uns vorher um Erlaubnis zu fragen. Und doch, und doch ... konnte ich einfach nicht wegsehen, studierte jede Einzelheit dieser zugleich grellen wie intimen Bilder.

Wer Ähnliches in seiner Familiengeschichte erlebt hat (ich vermute, es

sind nicht Wenige), bei dem dürften sich beim Betrachten einer neuen Bilderserie von Naomi Leshem vertraute Gefühle einstellen. Und doch ist hier alles anders. Die israelische Fotografin hat das alte Amateur-Genre in den Rang konzeptioneller Kunst erhoben – und: Sie hat die Jugendlichen aus Israel, Frankreich, Deutschland, den USA und der Schweiz um Erlaubnis gefragt.

In den eigenen Schlafzimmern der jungen Leute baute die 47-jährige Serien-Künstlerin ihre schwere Hasselblad auf, wählte den Ausschnitt, bereitete das Licht vor, dann zog sie sich zurück. Eine Stunde, nachdem ihre Modelle eingeschlafen waren, kehrte sie zurück an die Betten, um auf den Auslöser zu drücken. Alles andere überließ sie – wie auch die Fotografierten – dem Zufall. Es ist dieses völlig Ungeordnete, Unverstellte, Direkte, was an Leshems „Sleepers“ fasziniert. Porträts ohne Pose: So etwas ist heute vielleicht nicht einmal auf Familien-Fotografien noch möglich.

In einer Zeit, in der schon Kinder massenhaft mit Star-Porträts konfrontiert werden, mit Idealkörpern und den markt gängigen (Reiz-)Posen, sind natürlich anmutende Porträts Jugendlicher kaum noch vorstellbar. Auch das Natürliche ist ja längst zur sorgsam inszenierten Pose geworden. Naomi Leshem, Mutter zweier Teenager, kennt sich da aus. Die Träume und

## FOTOGRAFIN & BUCH



**Naomi Leshem, 47,** lebt als freie Fotografin in der Nähe von Tel Aviv. Ein Teil ihrer Familie stammt aus der Schweiz; dorthin floh ihr Vater vor den Nationalsozialisten. Heute zählt sie zu den bekanntesten Fotokünstlerinnen Israels. Neben ihren eigenen Projekten unterrichtet sie „persönliche und soziale Fotografie“.

Ihr neuer Bildband „Sleepers“ ist jetzt im Benteli Verlag erschienen (112 S., 32 Fotografien, 40 Euro). Gerade eröffnet wurde eine Ausstellung der Bilder in Rapperswil (Schweiz), IG Halle (bis 3. April). Am 7. April stellt Leshem ihr Buch in der Buchhandlung Bücherbogen, Berlin, persönlich vor. Mehr über die Künstlerin auf ihrer Website: [www.naomileshe.com](http://www.naomileshe.com) two

Ängste junger Menschen setzte sie schon öfter ins Bild, zuletzt in der preisgekrönten Serie „Runways“. Da ließ sie junge Israelinnen, die kurz vor ihrer Einberufung standen, auf den gewaltigen Pisten der Militärflughäfen agieren, ganz nach Lust und Laune. An der Schwelle zum Erwachsenwerden befinden sich auch Leshems Schläfer. Aber sie sind noch viel weniger als die Rekrutinnen in der Lage, auszudrücken, was sie erwarten, hoffen, fürchten.

Nicht einmal die Augen, der vermeintliche Spiegel der Seele und der Fixpunkt vieler Fotoporträts, sind hier zu sehen. Die Körpersprache ist ebenso unabsichtlich wie die Form der frisch zerwühlten Betten und Kissen. Nur wenige Accessoires geben Anhaltspunkte über die Befindlichkeit der Schläfer: der (Designer-)Stoffhase der Deutschen Kristina, der schmucklose Schlafsack im schmucklosen Schlafraum des Israelis Ofir. Der Rest ist reine Projektion. Ob sie träumen, diese Schläfer? Wenn ja, wovon? Ob sie gleich erschreckt aufwachen im Blitzlicht oder tief und fest durchschlafen? Ob sie einen Traum von ihrer Zukunft haben? Ob sie auf Perspektive pfeifen? Einfach in den Tag hineinleben, sobald sie aufwachen aus dieser Nacht?

Nichts ist vorhersehbar, alles ist möglich. Vielleicht ist das der Grund, warum man sich hier als Voyeur fühlt – und trotzdem einfach nicht wegsehen kann.



Natasha, USA



Kristina, Deutschland